

II.

Tätigkeitsbericht der Bodendenkmalpflege
in der Steiermark 2003

Von Bernhard Hebert

Im Jahre 2003 machten sich einerseits Sparmaßnahmen im öffentlichen Bereich und auch ein gewisser Rückgang bei Renovierungsprojekten (z. B. bei Kirchen) in der archäologischen Tätigkeit bemerkbar, andererseits ermöglichten Drittmittelfinanzierungen bei großen Bauvorhaben und Förderungen des Arbeitsmarktservice (über den Verein Archäologieland Steiermark) eine Ausweitung der Grabungsvorhaben. Erstmals seit langem sind dadurch auch die nicht vom Bundesdenkmalamt selbst durchgeführten Grabungen deutlich in der Überzahl.

Obwohl dies das Bild leider verzerrt, können hier aufgrund teilweise noch fehlender Berichte nicht sämtliche von anderen Kolleginnen und Kollegen geleiteten Grabungen in der gleichen Ausführlichkeit behandelt werden.

Die oft – bei allen Versäumnissen und Desideraten – schönen Erfolge der Bodendenkmalpflege und Archäologie in der Steiermark sind wieder der offenen Kooperation von Entscheidungsträgern, Fachleuten, Mitarbeitern und freiwilligen Helfern zu verdanken.

A. Denkmalschutzgrabungen

Prähistorische Grabungen:

Eine Untersuchung im Nahbereich der **Kirche St. Johann und Paul bei Graz** (KG Wetzelsdorf, SG Graz; Landesmuseum Joanneum, Diether Kramer, und Archäologieland Steiermark) konnte intakte Siedlungsschichten der Kupferzeit nachweisen.

Wieder fortgesetzt wurden aufwändige Grabungen in einem bronzezeitlichen Schmelzplatz in der **Eisenerzer Ramsau** (KG Krumpental, SG Eisenerz, VB Leoben; S. Klemm) mit der Untersuchung der Schlackenhalde, eines am selben Platz befindlichen spätmittelalterlichen Grubenmeilers und eines weiter abgelegenen neuzeitlichen Langmeilers.

Zwei weitere bronzezeitliche Schmelzplätze untersuchte Clemens Eibner (Univ. Heidelberg): **Flitzen II** (KG Au, OG Gaishorn, VB Liezen) und „**Versunkene Kirche**“ (KG Schwarzenbach, SG Trieben, VB Liezen).

Im Zuge des Ausbaus der Ennstalstrecke der Österreichischen Bundesbahnen wurden in der Baustelle bei **Wörschach** (KG und OG, VB Liezen) von Adolf Mandl Keramik- und Knochenfunde gemacht und gemeldet. Eine begrenzte Untersuchung (Bundesdenkmalamt, Christoph Gutjahr) ergab spätmittelbronzezeitliche bis urnenfelderzeitliche Siedlungsreste mit Keramik und zwei Bronzeobjekten. Dieser Befund sichert die bislang einzige prähistorische Talrandsiedlung im steirischen Ennstal. Die Siedlung liegt im Nahbereich der bekannten, 1949 entdeckten Urnengräber von Wörschach.

Am Fuß des **Wildoner Schloßbergs** (KG Unterhaus, MG Wildon, VB Leibnitz; Christoph Gutjahr) führte der Neubau einer Schule zu einer unerwartet ergiebigen, von der Marktgemeinde Wildon finanzierten Notgrabung. Neben prähistorischen, vor allem urnenfelderzeitlichen Siedlungsschichten wurde auch das Körpergrab eines Kindes mit einer Perlenkette entdeckt.

Auf dem **Ringkogel bei Hartberg** (KG Ring, SG und VB Hartberg; Landesmuseum Joanneum, Diether Kramer, mit Archäologieland Steiermark) wurde die befestigte Höhensiedlung der Urnenfelder- und La-Tène-Zeit weiter untersucht. Neben dem Abschluss der Arbeiten am Wall, der eine Holzrahmenkonstruktion mit außen vorge-setzter Blendmauer aufweist, wurden Areale außerhalb der Befestigung und Siedlungsschichten mit reichen keramischen Funden innerhalb derselben erschlossen.

Die bereits 2002 begonnenen Notgrabungen im **Pfauengarten und Karmeliterplatz in Graz** (KG Innere Stadt, SG Graz; Landesmuseum Joanneum, Diether Kramer, mit Archäologieland Steiermark) erbrachten auf einer riesigen Fläche eine mehrphasige mittel- bis späturnenfelderzeitliche Siedlung mit Hausgrundrissen, Feuerstellen, Gruben usw., die offenbar von einer Palisade (im Befund zwei annähernd geradlinige Gräben mit 30 bzw. 65 m Länge und Pfostenlöchern in geringem Abstand) eingefasst war. Die jüngste Siedlungsphase gehört bereits in die Hallstattzeit (Hallstatt C). Verstreut fanden sich einige urnenfelderzeitliche, bis in die Stufe Hallstatt A zurückreichende Gräber. Streufunde der Lasinja-Kultur weisen wohl auf eine wesentlich ältere nahegelegene Siedlung der Kupferzeit. Weiters wurde auf eine Länge von 140 m und eine Tiefe von 12 m die Kurtine der neuzeitlichen Stadtbefestigung des 16./17. Jahrhunderts mit einer Fülle von Detailbeobachtungen freigelegt.

Nachdem im Kunsthandel ein bemerkenswerter spätbronzezeitlicher Hortfund mit über 180 Stücken aufgetaucht war, konnte in langwierigen Ermittlungen eine Stelle unterhalb der Felsen der **Peggauer Wand** (KG und MG Peggau, VB Graz-Umgebung) als vermutlicher Fundort ausgeforscht werden. Nachgrabungen im Dezember 2002 und zu Ostern 2003 (Bundesdenkmalamt, Andreas Bernhard) stellten im steilen Hang einen 1 m tiefen Beraubungstrichter fest, der einer antiken Grube zu folgen scheint. An der Talseite konnte eine 1,4 m lange und 0,9 m breite, bis zu drei Lagen hohe Steinsetzung festgestellt werden, die das kleine Plateau absicherte, auf dem die Deponierung erfolgt war. Beim Abbau der Mauer kamen noch zwei kleine Bronzebleche zum Vorschein. Trotz der illegalen Bergung des Depotfundes sicherte somit die Nachgrabung einen überaus bedeutenden Befund.

Abschließende Prospektionen (Bundesdenkmalamt, Bernhard Hebert, mit der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Ausseerland) entlang der prähistorischen

Wegtrasse im Tal der Kainischtraun (KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen) erbrachten überraschenderweise mehrere urnenfelderzeitliche Depotfunde. Ihre über dieser Trasse und unter der steilen „**Rabenwand**“ in schwierigem Steilgelände liegenden Fundstellen wurden mit örtlichen Helfern detailliert archäologisch untersucht.

Die Erforschung des hallstattzeitlichen Hügelgräberfeldes am „**Kreuzberg**“ in **Bergla** (KG, OG St. Martin im Sulmtal; Wolfgang Artner mit Archäologieland Steiermark) soll 2004 fortgesetzt werden.

Römerzeitliche Grabungen:

Gräber:

Eine noch nicht abgeschlossene Nachgrabung in einer Grabhügelgruppe in **Web-ling** (KG, SG Graz, Landesmuseum Joanneum, Diether Kramer, mit Archäologieland Steiermark) erbrachte unerwartet gute Befunde: Zwei der provinzialrömischen Grabhügel weisen vortrefflich erhaltene „bienenkorbförmige“ Einbauten, also falsche Kuppelgewölbe in Trockenmauertechnik, auf.

In **Otternitz** (KG, OG St. Martin im Sulmtal, VB Deutschlandsberg) konnte erstmals ein kleineres, etwa ein Dutzend Hügel umfassendes Gräberfeld mit einer überraschenden Vielfalt an Grabbeigaben und Grabformen vollständig untersucht werden (Univ. Graz, Erwin Pochmarski, mit Wolfgang Artner und Archäologieland Steiermark).

Siedlungen:

Baulandwidmungen erforderten im Zuge eines Unterschutzstellungsverfahrens eine weitere Untersuchung (Bundesdenkmalamt, Jörg Fürnholzer) in dem durch landwirtschaftliche Nutzung stark beeinträchtigten Areal einer römischen Siedlung in **Lebing** (KG, MG Groß St. Florian, VB Deutschlandsberg), die nach den bisherigen Funden auf eine spätlätenezeitliche Anlage zurückgeht.

Umfangreiche Erdarbeiten zur Errichtung einer Biogasanlage in **Dornach** (KG, OG Pistorf, VB Leibnitz) führten zur Entdeckung einer Fundstelle mit Siedlungsmaterial der frühen römischen Kaiserzeit. In einer ersten Untersuchung (Bundesdenkmalamt, Wolfgang Artner mit Archäologieland Steiermark) konnten – abgesehen von einer tiefen Grube – nur mehr gestörte Bereiche erfasst werden, die bislang kein deutliches Bild der kleinen ländlichen Anlage ergeben.

Seit einem Survey des Jahres 1997 ist eine kleine, im Talboden der Laßnitz liegende Fundstelle der römischen Kaiserzeit in **Grünau** (KG, MG Groß St. Florian, VB Deutschlandsberg) bekannt. Eine im Zuge des Unterschutzstellungsverfahrens von der Berufungsbehörde angeordnete Feststellungsgrabung (Bundesdenkmalamt, Jörg Fürnholzer) erbrachte einen steingesetzten Brunnenschacht von etwa 0,5 m Innendurchmesser und nur 0,8 m Tiefe, der heute, wohl aufgrund der rezenten Flussregulierungen, kein Wasser mehr führt. Im unteren Bereich war der Brunnen mit schon während der Benutzungszeit eingeschwemmtem Sediment verfüllt, darüber bewusst mit Gebrauchskeramik zugeschüttet. Die oft in großen Partien erhaltenen Gefäße müssen von einer Siedlung stammen, die aufgrund der Befundleere der anschließenden

den untersuchten Flächen nicht in unmittelbarer Nähe lag; etwas weiter entfernt sind allerdings römische Siedlungen durch Baureste nachgewiesen. Der Brunnen kann vielleicht der Versorgung einer Viehhalt gedient haben.

Im Rahmen geringfügiger Straßenverbreiterungen nahe dem römischen Tempel auf dem **Frauenberg bei Leibnitz** (KG und OG Seggauberg, VB Leibnitz) wurde ein ganz schmaler Geländestreifen archäologisch untersucht (Bundesdenkmalamt, Michael Fürnschuß). Trotzdem konnten schlecht erhaltene, aber für den Gesamtbefund wichtige antike Mauerreste aufgedeckt werden: Es handelt sich einerseits um die Fortsetzung der bereits bekannten, nicht geradlinig verlaufenden Umfassungsmauer des Tempelbezirkes mit einer Breite von 0,4 m, andererseits um zwei rechtwinklig zueinander stehende, bergseitig bis 0,4 m hoch erhaltene Mauern eines knapp außerhalb des Tempelbezirkes situierten Hauses. Da die zugehörigen Schichten rezent gestört waren, ist seine Datierung in die spätere Kaiserzeit oder Spätantike nur anhand der in den Mauern verwendeten römischen Ziegel möglich. Alle Mauern waren in den anstehenden Felsen eingetieft und großteils massiv durch Baumbewuchs und frühere Straßenbauarbeiten gestört. An älteren Befunden wurden Reste einer verziegelten Schicht mit einem spätlatènezeitlichen Keramikfragment dokumentiert.

Ebenfalls auf dem **Frauenberg bei Leibnitz** führte das Österreichische Archäologische Institut (Stefan Groh) seine Untersuchungen im Tempelbezirk weiter: Ergraben und anschließend konserviert wurde der zentrale Steinbau der als gallo-römischer Umgangstempel gedeuteten Anlage. Ein Horizont unter diesem belegt eine intensive Nutzung des Areals in augusteischer Zeit mit vorausgehender prähistorischer (hallstattzeitlicher und latènezeitlicher) Besiedlung. Weiters konnte eine spätantike (4. Jahrhundert) Nachnutzung des zentralen Steinbaus mit einer Heizanlage nachgewiesen werden, in deren Verfüllung überraschenderweise das Fragment eines Schuppenpanzers, wie er für militärische Einheiten charakteristisch ist, zu Tage kam.

Bei der Erweiterung des nahe dem Tempel gelegenen Ortsfriedhofes gelang Stefan Groh unter widrigen Umständen der Nachweis einer dreiphasigen frühromischen Hausbebauung und eines wichtigen spätlatènezeitlich-frühromischen Übergangshorizonts auf einer Felsterrasse im Südosthang des Frauenberges.

Die exemplarische Untersuchung einer ländlichen Siedlung am Fuße des **Saazkogels** (KG Saaz, OG Paldau, VB Feldbach; Univ. Wien, Andreas Lippert mit Georg Tiefengraber) wurde mit der Untersuchung der römischen Straße in Form eines aufgeschotterten Dammes und der mehrphasigen, interessanterweise offenbar nach dem 2. Jahrhundert aufgegebenen Holz- und Steinbauten fortgesetzt. Unter den Funden verdienen zwei der in der Steiermark seltenen Militaria (Cingulumschnalle, Gürtelbeschlag) besondere Beachtung.

Von 27. April bis 31. Oktober 2003 führte das Bundesdenkmalamt (Hannes Heymans) in Zusammenarbeit mit dem Archäologieland Steiermark und dem Institut für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz eine Notgrabung auf der Parzelle 1189/14, Flur „Am Hochweg“, durch, die sich am südlichen Stadtrand des Municipiums **Flavia Solva** (KG und MG Wagna, VB Leibnitz) befindet. Grund für diese

2004 weiterzuführende Grabung ist die geplante Verbreiterung und Neuanlage des bereits bestehenden Asphaltweges für die südlich der Terrassenkante befindliche Kläranlage des Abwasserverbandes Kaindorf-Leibnitz-Wagna, die vergrößert und neu adaptiert werden soll. Die Grabung wurde vom Abwasserverband Kaindorf-Leibnitz-Wagna finanziert.

Die für die Stadtgeschichte von Flavia Solva teils sehr bemerkenswerten Grabungsergebnisse seien hier nur kurz zusammengefasst. Am südwestlichen Ende der Grabungsfläche konnte eine Südost-Nordwest verlaufende Schotterung für die Straße O dokumentiert werden, die nicht in das bekannte Raster rechtwinklig einander kreuzender Straßen passt. Die Schotterungen sind in den sterilen Boden eingetieft, wobei die unterste Verfüllung spätaugusteisch-tiberisches Keramikmaterial beinhaltet. Die Straße bildet den südwestlichen Abschluss des bebauten Areals von Flavia Solva und kann wohl mit einiger Sicherheit als frühromerzeitliche Überlandstraße interpretiert werden, die von einer Furt über die Mur hin zur Siedlung auf dem Frauenberg geführt hat.

Hinsichtlich der Stadtgründung sind die riesigen Kalkgruben und Überreste von Bauhütten aus Holz interessant, die im Bereich der Straßen E und F nachgewiesen wurden. Sie liegen stratigrafisch allesamt unter den ersten Straßenkörpern der Straßen E und F. Die Planierung der Bauhütten und Verfüllung der Kalkgruben erfolgte unmittelbar nach Ende der Mauerungsarbeiten und kann auf Grund der Kleinfunde (Schlussmünze As des Domitian) um 85 nach Christus angesetzt werden.

Insula XXXVII: Beim Bau des Hauptabwasserkanals 1970 wurde ein großer Teil der Insula zerstört oder arg in Mitleidenschaft gezogen, so dass im Wesentlichen zwei Gebäudekomplexe zur Untersuchung übrig blieben. Haus 2, westlich des Kanals gelegen, war lediglich in seinen untersten Fundamenten erhalten. Nachzuweisen waren noch zwei Innenräume mit Estrich samt Rollsteinunterbau, ein Innenhof mit Feuerstelle und ein weiterer Innenraum, der sich an die Umfassungsmauer anlehnt. Die Datierung dieses Komplexes muss vorerst noch offen bleiben. Haus 1, östlich des Kanals, ließ trotz teils massiver neuzeitlicher Störungen drei Bebauungsphasen vom späten 1. bis zum 3. Jahrhundert erkennen. Zwei Räume konnten als Wohnräume mit bemalten Wänden und Hypokaustheizung identifiziert werden. Ein vorgelagerter langrechteckiger schmaler Gang wird wohl als Praefurnium zu deuten sein, auch wenn hierfür der schlüssige Beweis fehlt. Östlich des Hauses 1, nahe der Insulaußenmauer, konnte eine Eisen verarbeitende Werkstatt nachgewiesen werden, die zumindest bis gegen die Mitte des 2. Jahrhunderts benützt wurde.

Straße F: Die bei der geophysikalischen Prospektion beiderseits der Straße eingezeichneten Mauerzüge, die wohl als Portiken gedeutet wurden, konnten im untersuchten Bereich nicht verifiziert werden. Der Straßenkörper selbst besteht aus drei zeitlich differenzierbaren Aufschotterungen. Ein mehrphasig verfüllter Graben begleitete die Straßenschotterungen. Nahe der Insula VII wurden eine Kalkgrube des späten 1. Jahrhunderts und zwei Gruben des 4. Jahrhunderts dokumentiert.

Insula VII: Die geophysikalische Prospektion dieses Bereiches ergab, dass etwa die Hälfte dieser Insula strukturell zusammengehört und wahrscheinlich im Besitz einer wohlhabenden Familie war. Erkennbar sind ein großer Innenhof (Peristyl) oder

Atrium), Repräsentationsräume, Werkstätten und/oder Verkaufsläden sowie Wohnräume. 1 m breite sorgfältig gemörtelte Bruchsteinfundamente lassen ein zweistöckiges gemauertes Wohnhaus vermuten. Es waren drei Innenräume feststellbar, einer davon mit Hypokaustheizung. Das Praefurnium lag östlich vorgelagert in einem 2 m breiten und 15 m langen Gang. Östlich des Ganges war eine Art Portikus nachweisbar, deren straßenseitige Mauer große Kalksteinblöcke als oberen Abschluss besaß. Ein mächtiger Verstoß aus Bruchsteinen, Dachziegeln und qualitativvoller Wandmalerei überdeckte die Portikus und Teile der Insulamauern und datiert um oder knapp nach der Mitte des 3. Jahrhunderts.

Straße E: In den untersten Schichten waren zwei riesige Kalkgruben sowie Reste von Bauhütten aus Holz nachweisbar, deren Verfüllung und Planierung um 85 n. Chr. datiert werden kann. Der erste darüberliegende Straßenkörper besteht nicht wie sonst üblich aus verdichtetem Schotter, sondern aus kompaktem hartem Kalkmörtel, der an der Oberseite eine von Nord nach Süd leicht fallende mittige Rinne aufweist. Darüber liegen weitere vier geschotterte Straßenkörper, dessen oberster in das 4. Jahrhundert datiert.

Insula XLIII: Von dieser Insula blieb lediglich das Nordwesteck erhalten – der Rest wurde im Laufe der Jahrhunderte von einem Seitenarm der Mur weggespült. Es können drei Bauphasen differenziert werden. In der ersten Phase (Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert) lassen die Mauerzüge zwei Häuser erkennen, die voneinander durch eine Art „Reiche“ getrennt waren. Die zweite Phase (spätes 2. Jahrhundert) betrifft das nördliche Haus, in dem auf einem massiven Estrich die Räumlichkeiten neu strukturiert werden. Dazu gehört auch eine Küche mit Wasserwanne, eine aus Ziegeln gemauerte Herdstelle, in situ befindliche Mühlsteine und Küchengeschirr. In der dritten Phase (Mitte 3. Jahrhundert) wird das südliche Haus räumlich neu strukturiert und als Werkstatt im weitesten Sinne genutzt.

Im **SOS-Kinderdorf Stübing** (KG Kleinstübing, MG Deutschfeistritz, VB Graz-Umgebung) ist im Frühsommer 2003 die Infrastruktur großteils erneuert worden. Durch die Bauarbeiten sind zahlreiche neue Befunde angeschnitten und teilweise massiv beeinträchtigt worden. Die baubegleitenden Maßnahmen wurden von der Fa. ARGIS Archäologie Service (Gerald Fuchs) im Auftrag des Bundesdenkmalamtes durchgeführt.

Die Befunde konzentrieren sich im südlichen Abschnitt des Grundstückes – auf einer Fläche von ca. 1,2 Hektar wurden 65 Fundpunkte verschiedener Zeitstellung dokumentiert. Die ältesten Siedlungsfunde gehören der späten Bronzezeit an. Die römische Besiedlung erstreckt sich auf mehr als 2230 m²; Reste von mindestens drei Gebäuden, in einem Fall mit Hypokausten, Resten eines Fußbodenmosaiks und Wandmalerei, wurden festgestellt und in einer mehrtägigen Notbergung untersucht.

Die Fundzone des Hochmittelalters und der frühen Neuzeit dehnt sich auf einer Fläche von mehr als 9640 m² aus. Vor allem im Nahbereich des Schlosses Stübing (erstmalig urkundlich 1130/1147 genannt) wurden zahlreiche Mauerzüge der älteren Bauphasen angeschnitten. Die römischen und mittelalterlichen Schichtfolgen einschließlich der neuzeitlichen Überlagerung sind bis zu 3 m mächtig.

Mittelalterliche Grabungen:

Die Adaptierung des bedeutenden frühbarocken Baukomplexes der ehem. Jesuitenuniversität („**Alte Universität**“) in der **Grazer Innenstadt** (KG Innere Stadt, SG Graz) machte umfangreiche Voruntersuchungen (Bundesdenkmalamt, Jörg Fühnholzer und Hannes Heymans) notwendig, an denen sich Bauforscher, Restauratoren und Archäologen beteiligten.

Wie zu erwarten, ergaben sich nicht nur neue Hinweise zu dem in der Hauptsache 1607 bis 1609 unter Erzherzog Karl II. von Innerösterreich errichteten Bau, sondern tauchten auch großflächig Baureste der mittelalterlichen Vorgängerbauten auf. Bei diesen handelt es sich um ein im Kern aus der Zeit um 1400 stammendes Objekt, von dem ein 7 x 3,5 m großer und 2 m hoher gewölbter Kellerraum, von der barocken Anlage überbaut, unversehrt erhalten geblieben war. Das mittelalterliche Gebäude wurde dann mehrfach, bis in die frühe Neuzeit hinein, umgebaut.

Eine unerwartete Sensation stellte die Aufdeckung des ersten frühmittelalterlichen Körpergräberfeldes in der Grazer Innenstadt mit insgesamt 17 Bestattungen dar, das anhand der Beigaben, vor allem Keramikgefäße, in das 9. Jh. zu datieren ist. Die Bestatteten müssen zu der Bevölkerung der ersten Siedlung „Gradec“ am Schloßbergfuß gehören, aus der sich die spätere Landeshauptstadt entwickelt hat.

Seit Herbst 1999 werden im Auftrag der Stadtgemeinde Deutschlandsberg vom Burgmuseum Archeo Norico Grabungen (Andreas Bernhard) und Sanierungsmaßnahmen im romanisch-gotischen Teil der **Burg Landsberg** (KG Burgegg, SG und VB Deutschlandsberg) gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt durchgeführt. Nachdem in den vorangegangenen Jahren bereits der siebeneckige romanische Bergfried ergraben und restauriert werden konnte, lag der Schwerpunkt der Kampagne 2003 in der Erforschung der romanischen Burganlage mit polygonaler Ringmauer und Toranlage. Mit Fortschreiten der Grabung konnten die W-Ecke sowie die nordöstliche Abschlussmauer dieser aus großen Amphibolitbruchsteinen erbauten Ringmauer mit einer Stärke von 1,20 bis 1,25 m freigelegt werden. Ihre Fundamente liegen unmittelbar am vorkragenden bzw. einen Absatz bildenden Burgfels auf, der in diesem Bereich bis zu 30 m senkrecht in die Laßnitzklause abfällt. Aus späteren Schichten stammen zahlreiche Kleinfunde großteils des 14./15. Jhs.: Gebrauchskeramik (z. B. Fragmente von Töpfen, Trinkbechern, Lampenschälchen, Deckeln und Topfkacheln), Ambrustbolzen, ein versilberter Radsporn, ein Schlüssel.

In der Burgruine **Steinschloß** (KG Adendorf, OG Mariahof, VB Murau; Jasmine Wagner) wurde im Zuge der schonenden Konservierung mit einer anspruchsvollen Grabung im Kernbereich begonnen, die eine Menge an Kleinfunden und Werksteinen zu Tage förderte: Grundriss und Aufriss der letzten Ausbauphase des 16. Jahrhunderts mit einem Stiegenaufgang und einem Säulengang auf Pfeilern können jetzt nach Abtragen einer meterhohen Schuttschicht nahezu vollständig rekonstruiert werden, ebenso der Grundriss des überraschenderweise fünfeckigen Bergfrieds.

Sanierungsmaßnahmen in der Sakristei und im Kreuzgang des ehemaligen, 1272/73 gegründeten und großteils gotischen Baubestand aufweisenden **Minoritenklosters in Bruck an der Mur** (KG, SG und VB Bruck an der Mur) führten bislang nur zu punktuellen Untersuchungen (Bundesdenkmalamt, Jörg Fühnholzer), die generell

erste stratigrafische Aufschlüsse und einen älteren Steinplattenboden in der Sakristei ergaben.

Restaurierungsarbeiten an der gotischen (15. Jh.) Filialkirche hl. Bartholomäus in **Unterlimbach** (KG, OG Limbach bei Neudau, VB Hartberg) erlaubten verschiedene Beobachtungen (Bundesdenkmalamt, Bernhard Hebert), von denen die überraschendste die Feststellung war, dass der Bau von den Fundamenten bis in die Giebel ausschließlich in Ziegeln errichtet wurde. Dies gilt auch für die Sakristei und ein unter ihr liegendes gewölbtes Beinhaus, das mit Erde, Schutt und Keramik des 17. Jhs. verfüllt war; sein ursprünglicher (spätgotischer) Zugang von außen wurde freigelegt und wiederhergestellt.

Restaurierungsarbeiten in der Wallfahrtskirche Mariä Geburt in **Marizell** (KG und SG, VB Bruck an der Mur) ermöglichten kleinflächige Untersuchungen (Bundesdenkmalamt, Jörg Fürnholzer), die aber wichtige Ergebnisse zur Gnadenkapelle erbrachten: In einer ersten Phase wurde die im Wesentlichen noch erhaltene, damals nur verputzte Mensa errichtet, in einer zweiten mit Rotmarmorplatten verkleidet. Diese Phasen sind mittelalterlich (14. und 15. Jh.). Die frühneuzeitliche Phase 3 brachte einen Bodenbelag aus Kalkschieferplatten. In Phase 4 (17. Jh.) erhielt die Kapelle ihre heutige bauliche Gestalt. Letzte größere Veränderungen brachte die Restaurierung des späten 19. Jhs. mit den historistischen Bodenfliesen. Archäologische Hinweise auf die mit Sicherheit ab der Romanik vorauszusetzenden Vorgängerbauten und älteren Bauteile der heutigen Basilika sind bislang ganz spärlich und erlauben keine sicheren Aussagen.

Neuzeitliche Grabungen:

Im ehemaligen, 1616 bis 1627 errichteten **Dominikanerkloster in Graz** (KG Gries) fanden anlässlich der Generalsanierung kleinflächige Voruntersuchungen (Bundesdenkmalamt, Jörg Fürnholzer) statt, welche einen mittlerweile abgerissenen Zubau im Süden, einen abgedeckten Brunnen im Innenhof und eine verzweigte Bunkeranlage aus der Zeit des 2. Weltkrieges erschlossen.

Mit wesentlicher lokaler Unterstützung und unter Einbeziehung einer Lehrveranstaltung der Karl-Franzens-Universität Graz konnte ein Altweg in **Schwarzenbach** (KG, SG Trieben, VB Liezen) mit den anliegenden archäologischen Objekten exemplarisch untersucht werden (Bundesdenkmalamt, Bernhard Hebert mit Hubert Preßlinger), der über dem Paltental von der Kreuzberg- zur Hölleralm führt und heute noch über weite Strecken als Hohlweg und/oder gepflasterte Wegtrasse sichtbar ist. Obwohl dieser Altweg sowohl im Volksmund als auch teilweise in der Literatur für römisch gehalten wird, konnten Radiokarbondatierungen der aus Versuchschnitten entnommenen stratigrafisch gesicherten Proben eine Entstehung der Pflasterung nach dem Spätmittelalter und eine Benutzung vor allem in der früheren Neuzeit nachweisen. Ein Zusammenhang mit der für die frühneuzeitliche Industrie des Paltentales existentiellen Holzkohlegewinnung wird zusätzlich durch die Befundung einer großen Kohlstätte mit Langmeilern gestützt.

Im Auftrag der Abteilung **Schloss Eggenberg** (KG Algersdorf, SG Graz) des Landesmuseums Joanneum und des Bundesdenkmalamtes (Jörg Fürnholzer und Ste-

phan Karl) wurden zwischen dem 6. und 14. Oktober 2003 archäologische Grabungen im Schlosspark unter Mitarbeit des für den Garten zuständigen Schlosspersonals durchgeführt. Diese Arbeiten setzten ein Projekt fort, das die Erforschung des historischen Gartens des Schlosses Eggenberg zum Ziel hat. Bereits 1992 konnten Grabungen bestimmte Details der Gartenanlage erfolgreich klären.

Dieses Jahr standen zwei weitere Gartenbereiche im Blickpunkt: das so genannte Herrschaftsgartl im Nordwesten des Schlossgebäudes und der so genannte Rosenhügel, ein 1833 künstlich angeschütteter, einst als Aussichtspunkt genutzter Hügel an dessen Nordostecke. Im Herrschaftsgartl konnte an einer Stelle ein Teilstück der ovalen Wegführung des ehemaligen Blumengartens des 19. Jhs. dokumentiert werden. Auf dem Rosenhügel war der ehemalige, in mehreren Kehren auf die Spitze des Hügels führende Weg archäologisch nicht mehr nachzuweisen, aber auf der Hügelspitze ließ sich das aus großen Bruchsteinen bestehende, rechteckige Fundament (2,00 x 1,85 m) des am Ende des 19. Jhs. abgerissenen großen Parapluie ergraben. Das Fundament ist in beiden Grabungsbereichen spärlich und besteht hauptsächlich aus Fragmenten von dünnwandigen Keramiktopfen (für Blumen?).

In Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Frohnleiten kam es zu einer Versuchsgrabung und mehreren Kontrollen (Bundesdenkmalamt, Gerald Fuchs und Bernhard Hebert) bei der Neuerrichtung des Schwimmbades in **Schrauding** (KG Mauritzen, SG Frohnleiten, VB Graz-Umgebung), die lediglich vereinzelte prähistorische Scherben und das Skelett eines in der Neuzeit vergrabenen Rindes erbrachten. Das in diesem Bereich 1938 angeschnittene frühmittelalterliche Körpergräberfeld konnte nicht lokalisiert werden.

Anlässlich eines Bauvorhabens für die Kulturhauptstadt 2003 fanden auch auf dem **Freiheitsplatz in Graz** (KG Innere Stadt, SG Graz; Margret Kramer mit Archäologieland Steiermark) Grabungen statt.

B. Denkmalschutz

Unterschutzstellungsverfahren:

Aufgrund arbeitsmäßiger Überlastung und der Notwendigkeit, laufende, aber noch nicht abgeschlossene Unterschutzstellungsverfahren und Berufungsverfahren intensiv zu betreuen, wurden nur zwei – so wenig wie noch nie – jeweils durch aktuelle Geschehnisse vordringliche Verfahren neu eingeleitet:

KG Graz Stadt-St. Veit ob Graz, SG Graz, Fundstelle der Kupferzeit „Oberandritz Rielgründe“;

KG Leibenfeld, SG Deutschlandsberg, Erdwerk.

Flächenwidmungs- und Bebauungspläne:

Überprüfungen, Ergänzungen oder Neueintragungen von Bodenfundstätten oder unter Denkmalschutz stehenden Objekten fanden in über 200 Fällen statt.

Für das Vorhaben „380-kV-Leitung Kainachtal-Südburgenland“ und das Regionale Entwicklungsprogramm Liezen (Vorrangzonen Industrie, Gewerbe und Roh-

stoff) wurden die (boden)denkmalpflegerischen Belange gemeinsam mit den Planern betreut.

Überprüfung von Großbauvorhaben:

Für die Projekte „S 35 Brucker Schnellstraße“ und „Koralmbahn“ fungiert der Amtsarchäologe (Bernhard Hebert) als Gutachter im Fachbereich „Denkmalschutz“ für das Verkehrsministerium in Umweltverträglichkeits-Prüfungsverfahren für mehrere Bauabschnitte in Steiermark und Kärnten. Inzwischen wurden alle Gutachten fertig gestellt.

C. Archäologische Landesaufnahme

Zentrale Fundstellenkartei:

Die gezielte Archäologische Landesaufnahme wurde vor allem in den Bezirken Deutschlandsberg und Graz-Umgebung fortgesetzt, wobei naturgemäß auch die Aktualisierungen und Nachträge in den bereits erfassten Bezirken einen entsprechenden Aufwand erfordern.

Im Jahr 2003 wurde die digitale Datenbank des Landeskonservatorates für Steiermark um das sehr umfangreiche Material zu den **Gerichtsbezirken Graz-Umgebung und Frohnleiten** ergänzt.

Nicht nur die seinerzeitigen Landesaufnahme-Projekte am Landesmuseum Joanneum, die bereits umfangreiche Vorarbeiten für dieses Gebiet geleistet hatten, trugen zur Menge der neuen Daten bei, sondern auch die Ergebnisse neuerer und neuester Grabungen und Untersuchungen. Wie auch in den vorangegangenen Jahren wurden vertiefende Erkenntnisse aus dem Literaturstudium und den Recherchen in den Ortsakten des Landesmuseums Joanneum gewonnen. Das Gebiet östlich bzw. südöstlich von Graz erforschte Ing. Kurt Kojalek (sonst hauptsächlich in Feldbach, Radkersburg und Fürstenfeld tätig) und lieferte durch seine Begehungen und dazugehörigen Berichte zusätzliches Material, das der Landesaufnahme am Bundesdenkmalamt zur Verfügung steht.

Im Murtal nördlich von Graz liefern die zahlreichen Höhlen im Kalkgestein des Grazer Paläozoikums die frühesten Funde in unseren Breiten. Zu den bekanntesten und wichtigsten *Höhlenfundplätzen* in der Steiermark zählen etwa die Repolusthöhle, die große Badlhöhle und die steirische Lurgrotte.

Jüngste Grabungen, die sich durch notwendige Baumaßnahmen ergeben haben, erbrachten im Bereich von *Kleinstübing* die Reste einer römischen „villa rustica“, die 1963 schon einmal bei Bauarbeiten angeschnitten worden war. Anlässlich der Sanierungen im *Stift Rein* (2002/03) wurden sowohl zahlreiche romanische Spolien der Vorgängerbauten als auch Römersteine im Mauerverband des Konventhofes freigelegt. Eine römische Grabplatte mit den Porträts eines Ehepaares wies romanische Über- und Umarbeitungen auf. Andererseits konnten bei einer tiefergehenden Sondage im Bereich der Winterkirche auch prähistorische Befunde (späte Bronzezeit und Kupferzeit) festgestellt werden.

Auf dem *Kugelstein*, nördlich von Deutschfeistritz/Peggau, sind bereits im 19. Jahrhundert die ersten römischen Funde (Grabdenkmäler) entdeckt worden, Reste der Gebäude und der Umwallung der ehemaligen Höhensiedlung auf dem Plateau des Berges waren angeblich zu dieser Zeit noch obertägig kenntlich. Grabungen fanden an dieser prominenten Stelle ebenfalls schon im 19. Jahrhundert statt. Die neuesten archäologischen Untersuchungen (1995 bis 1997) erbrachten die Reste des schon früher teilweise freigelegten Tempels und anderer Gebäude. Die Höhenlage des Kugelsteines wurde aber auch vor den Römern zu Siedlungszwecken genutzt, wie urnenfelderzeitliche und latènezeitliche Funde belegen.

Römische Artefakte, Grabdenkmäler und Einzelfunde, waren auch aus *Kalsdorf* schon lange bekannt, ein Teil des dazugehörigen römischen Vicus konnte in den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts ergraben werden. Unter dieser Ansiedlung und teilweise von ihr überschritten befindet sich ein HB/HC-Brandgräberfeld, das eine vorrömische Siedlungstätigkeit auch auf Kalsdorfer Boden belegt.

Am westlichen Rand der Ebene südlich von Graz erstreckt sich von Nordwesten nach Südosten auf einer sanften Geländeerhebung zwischen Mur und Kainach das ausgedehnte Gebiet des *Kaiserwaldes*, in dem sich besonders viele Hügelgräbergruppen aus der römischen Kaiserzeit erhalten haben, die eine Vorstellung von der dichten Besiedlung des Landstriches in diesem Zeitraum vermitteln können.

Das *Frühmittelalter* ist ebenfalls vergleichsweise reich vertreten, u. a. mit Siedlungsresten auf dem Kirchberg von Deutschfeistritz und Mellach/Enzelsdorf, mit Gräbern aus Deutschfeistritz, Judendorf-Straßengel, Peggau, Mauritzen/Schrauding und Waldstein.

Im Bereich von Stattegg, am Westfuß des Schöckelmassives, finden sich besonders viele Spuren wahrscheinlich neuzeitlicher *Kalkgewinnung*, deren Größe von einfachen Bauernkalkgruben bis zu großen „industriellen“ Anlagen/Öfen variiert.

Die Berge beiderseits des Murtales nördlich von Graz sind aufgrund ihrer vom Mittelalter bis in die Neuzeit abgebauten Blei-Zink-Vorkommen reich an noch im Gelände erkennbaren Halden, Pingen und Stollen.

Aus dem Bezirk Graz-Umgebung sind, neben dem Bezirk Leibnitz, mit Abstand die meisten Fundnachrichten bekannt, was einerseits die Prominenz dieses Gebietes als Siedlungsraum zu beweisen scheint, jedoch zusätzlich auch in der unmittelbaren Nähe zur Landeshauptstadt und den hier beheimateten Forschungsinstitutionen begründet sein kann.

(Susanne Lehner)

Die Aufnahme des **Gerichtsbezirkes Deutschlandsberg** mit insgesamt 16 Gemeinden wurde mit der Eingabe der recherchierten Daten in die Datenbank, dem Abhängen der „papierenen“ Karteikarten und der Eintragung in die entsprechende Österreichische Karte 1: 50.000 fertig gestellt. Zusätzlich wird eine Kopie der Karteikarte in unseren Fundakten abgelegt.

Bedingt durch die enorm hohe Fundstellendichte und die vielen Grabungen, Begehungen und Fundmeldungen der letzten Jahre gehört auch Deutschlandsberg wohl zu den an Fundstellen „reichsten“ Gerichtsbezirken der Steiermark. Trotz der guten

Forschungslage gab es immer wieder Schwierigkeiten bei der Identifikation unvollständiger oder ungenauer Altmeldungen; diese Unklarheiten konnten aber größtenteils durch Gespräche mit ortskundigen Kollegen ausgeräumt werden. Wieder muss darauf hingewiesen werden, dass eine sehr genaue Beschreibung des Fundortes mit Nennung alter Flur- oder Vulgonamen, der Angabe von Grundstücksnummern und/oder der Koordinaten der Fundstelle auf der ÖK diese Unklarheiten gar nicht aufkommen lassen und somit viel Zeit ersparen würde.

Als nächstes wurde der **Gerichtsbezirk Radkersburg** mit sechs Gemeinden in Angriff genommen. Dabei werden die Aufzeichnungen von Ing. Kurt Kojalek sehr von Nutzen sein.

(Alexandra Puhm)

Vermessung obertags sichtbarer Bodendenkmale:

Trotz finanzieller Schwierigkeiten konnten immerhin einige kleinere Objekte vermessen werden:

KG und MG Peggau, Depotfundstelle Peggauer Wand;

KG Schwarzenbach, SG Trieben, VB Liezen: Altwege zur Hölleralm und Kohlplatz;

KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen: Einmessung der Depotfunde von der Rabenwand;

KG Stubenberg und Zeil bei Stubenberg, OG Stubenberg, VB Hartberg: Grabhügel.

Systematische Bestandsaufnahme aller Bodendenkmale und Funde:

Anlässlich der Restaurierung des **Mausoleums Kaiser Ferdinands II. in Graz** ergab sich die Notwendigkeit einer erstmaligen genauen Dokumentation des nach 1620 entstandenen bedeutenden Terrazzobodens im Hauptraum der Gruft. Der Terrazzoboden besteht aus verschieden gefärbten Mörteln, die zusammen mit Ritzungen und Ausmalungen die Ornamente, vor allem die Randbordüre mit alternierenden voluten- und blütenartigen Elementen ergibt.

Fundbearbeitungen mussten sich aufgrund der Budgetlage auf wenige abschließende Tätigkeiten zu Grabungen des Bundesdenkmalamtes beschränken, die größtenteils in den „Fundberichten aus Österreich“ publiziert werden (u. a. Grabhügel in Rassach und Stubenberg).

Fundmünzen verschiedener Provenienz bearbeiteten Karl Peitler (Landesmuseum Joanneum) und Ursula Schachinger.

Mit der Grazer Diplomarbeit von Johanna Kraschitzer wurde ein umfangreicher frühneuzeitlicher Fundkomplex aus der Grazer Innenstadt (Stadtmuseum) erstmals vorgelegt und für den Druck in den „Fundberichten aus Österreich“ vorbereitet.

Naturwissenschaftliche Bearbeitungen:

Am Landeskonservatorat für Steiermark (Bernhard Hebert) wurde das interdisziplinäre Projekt des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung „Marmor römischer Brüche und Steindenkmäler“ mit der Erstellung eines umfang-

reichen Manuskriptes für die „Fundberichte aus Österreich“ abgeschlossen, ein weiteres Projekt „Das spätkeltische Heiligtum am Frauenberg bei Leibnitz, Stmk.“ mit umfassenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen begonnen.

Vom Bundesdenkmalamt finanzierte naturwissenschaftliche Untersuchungen mussten aus budgetären Gründen auf für Publikationen unerlässliche anthropologische (Silvia Renhart) Untersuchungen eingeschränkt werden.

Radiokohlenstoffdatierungen wurden von verschiedenen Labors, hauptsächlich in bewährter Weise von Erwin Pak in Wien und Beta-Analytic Inc. in Miami, vorgenommen.

Geophysikalische Untersuchungen wurden in Flavia Solva (KG und MG Wagna, VB Leibnitz; Österreichisches Archäologisches Institut, Stefan Groh) und am Wildonener Schloßberg (KG Unterhaus, MG Wildon, VB Leibnitz; Christoph Gutjahr) vorgenommen.

D. Restaurierungsarbeiten

Bodenfunde:

Größere Komplexe von Metallfunden, darunter urnenfelderzeitliche Depots aus dem Ausseerland, wurden von Michael Marius und Murat Yasar konserviert. Frühmittelalterliche Keramik aus der Alten Universität in Graz restaurierte Robert Fürhacker.

Anton Steffan widmete sich der sehr aufwändigen und mühevollen Restaurierung der qualitätvollen, aber schlecht erhaltenen Funde aus den Grabhügeln beim Glaserkogel (KG Wetzelsdorf, OG Stainzthal). Parallel zu der Grabung auf der Burg Landsberg (KG Burgegg, SG Deutschlandsberg) wurde vor allem das keramische Fundmaterial bearbeitet.

Archäologische Bauobjekte:

Am **Kugelstein** (KG Adriach, SG Frohnleiten, VB Graz-Umgebung) wurde nach langjährigen Vorbereitungen und der Errichtung eines modernen Schutzdaches die durch mehrmalige Freilegungen seit dem 19. Jh. stark beeinträchtigte Tempelruine von der Stadtgemeinde Frohnleiten saniert (Victor Ehrenreiter). Damit ist ein – auch touristisch – wichtiges archäologisches Objekt endlich wiedererstanden.

Nahe **Krennhof** (KG und OG Piberegg, VB Voitsberg) wurde die Ruine eines großen Kalkbrennofens des 19. Jhs. dank lokaler Unterstützung eindrucksvoll saniert (Ernst Lasnik).

E. Ausstellungen und Museumseinrichtungen

Graz war 2003 Kulturhauptstadt Europas. Da die frühe Geschichte und die gerade in Graz in den letzten Jahren erfolgreiche und in der Öffentlichkeit viel beachtete Archäologie im offiziellen Programm nicht berücksichtigt waren, entschloss sich

nach einer Idee von Walter Brunner und Ulla Steinklauber das Steiermärkische Landesarchiv, eine größere Ausstellung *Graz in Funden – Archäologie in der Kulturhauptstadt* vom 9. 1. bis 14. 3. 2003 in seinen Räumen in Graz durchzuführen. Die sehr gut besuchte und von den Medien vielfach berücksichtigte Ausstellung (Projektleitung: Bernhard Hebert) wurde von einer gleichnamigen Publikation und der Vortragsreihe „KULTUR.STADT.ARCHÄOLOGIE“ (Moderation: Ulla Steinklauber) begleitet, die ebenfalls sehr regen Zuspruch fand. Die Verwirklichung der Ausstellung, der ersten seit 1968 (!), die dem archäologischen Erbe der Landeshauptstadt in seiner Gesamtheit gewidmet war, gelang mit wenig zusätzlichen Mitteln durch die Kooperation verschiedener Einrichtungen von Stadt, Land und Bund und der Mitwirkung von Studierenden der Karl-Franzens-Universität im Zuge einer Lehrveranstaltung.

Im Zuge der Buchpräsentation „M. Windholz-Konrad, Funde entlang der Traun zwischen Ödensee und Hallstätter See, FÖ Materialheft 13, 2003“ im Rahmen des Kammerhofes in Bad Aussee am 6. 6. 2003 wurde auch eine Ausstellung der thematisch zugehörigen und im präsentierten Buch behandelten archäologischen Funde eröffnet.

Im Sommer 2003 wurde das „Hallstattzeitliche Museum Großklein“ mit einer wesentlich erweiterten Ausstellung (Christoph Gutjahr), in der Grabungen des Bundesdenkmalamtes stark vertreten sind, neu eröffnet.

In dem am 21. 9. 2003 eröffneten „Museum zur bäuerlichen Kultur“ in Grafendorf werden auch römerzeitliche Funde aus Grabungen des Bundesdenkmalamtes präsentiert.

Bei einem „Tag der offenen Tür“ am 12. April 2003 wurde bei beachtlichem Publikumsandrang die Grabung in der Alten Universität in Graz präsentiert (Jörg Fűrholzer, Bernhard Hebert, Hannes Heymans).